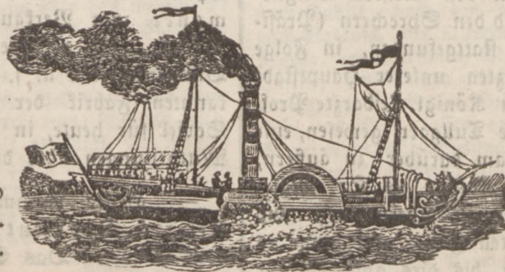
№ 210.

27ster Jahrgang.

Mittwoch, den 9. September 1857.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin, 6. Sept. Se. Maj. der König hat als Oberhaupt des Hauses und der Familie Hohenzollern, die erforderliche und demgemäß nachgesuchte Genehmigung zur Vermählung der Prinzessin Stephani von Hohenzollern Hoheit mit Sr. Maj. dem Könige Dom Petro V. von Portugal ertheilt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Admiral ist an Bord der „Thetis" am 29. Aug. von der Jahde kommend in Christiansand eingetroffen.

— 7. Sept. Die von dem Admiral Prinzen Adalbert kürzlich besichtigten Hafenbauten an der Jahde haben, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, in diesem Sommer nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. Man ist gegenwärtig dort vorzugsweise mit der Austiefung der Hafenbassins, so wie mit der Aufführung der Mauern beschäftigt, welche die Bassinufer gegen den Andrang der Fluthen schützen sollen. Mit Oldenburg schweben schon seit längerer Zeit Unterhandlungen über die Erwerbung einer neuen Landstrecke, die für erforderlich erachtet wird, um die an beiden Seiten der Hafen-Einfahrt beabsichtigten Vertheidigungswerke in der gehörigen Ausdehnung anzulegen. — Die Pläne wegen Anlegung eines Kriegshafens auf der Insel Rügen sind bereits vollständig entworfen und liegen gutem Vernehmen nach jetzt dem König zur Genehmigung vor. Alle erforderlichen Vorkehrungen sind getroffen, um mit dem Beginn des künftigen Frühjahrs zur Ausführung des Werkes schreiten zu können.

— Die Zahl der Mitglieder der Familie von Winterfeld, welche sich zu der heutigen Beisetzung der irdischen Ueberreste des General-Lieutenants v. Winterfeld auf dem Invaliden-Kirchhofe hier eingefunden, beträgt einschließlich der Damen 60. In der Armee stehen allein gegenwärtig 23 v. Winterfeld. Der Verstorbene endete bei Moys, wie er gelebt — ein löwenkühner Soldat, ein Mann in der vollsten Bedeutung des Wortes. Um dem im österreichischen Lager zur Inspektion der kaiserlichen Truppen eingetroffenen Grafen Kaunitz, dem größten Staatsmanne seiner Zeit und ersten Minister der Kaiserin Maria Theresia, ein Kompliment darzubringen, hatten die österreichischen Feldherren einen von dem General v. Winterfeld, welcher damals unter dem General Prinzen von Bevern in Schlesien ein besonderes Detachement befehligte, auf dem Holzberge Moys ausgestellten Beobachtungsposten von zwei preußischen Grenadierbataillonen gerade zu einer Zeit angegriffen, wo sich der General bei dem Prinzen zu einem allgemeinen Kriegsrathe befand. Es war bei dieser Berathung ziemlich stürmisch hergegangen; denn Bevern wähnte in Winterfeld einen ihm von dem Könige beigegebenen Berichterstatter zu sehen, und beide stimmten deshalb in ihren Ansichten nie überein. Kaum daß indeß die ersten Schüsse von dem Kampfplatze herüberdröhnten, sprang der General, froh dieser willkommenen Unterbrechung der ihm lästigen Verhandlung, von seinem Sitze auf und rief: „Ha! da sind ja meine Gäste, nun will ich sie aber auch nach Gebühr empfangen und bewirthen!" schwang sich in den Sattel und sprengte zu der Gefechtsstätte hinüber. Er raffte hier schnell die nächsten beiden Bataillone zusammen und warf sich damit der linken feindlichen Flügelkolonne in die Flanke. Der Feind ward durch diesen Angriff in der That aufgehalten und gerieth in Verwirrung, indeß rastlos auf dessen Verfolgung bedacht, setzte sich der General zu sehr der Gefahr aus, und, nachdem er zuvor schon von zwei feindlichen Kugeln gestreift worden, ward ihm durch einen dritten Schuß das Rückgrat zerschmettert. Tödtlich verwundet, mußte er so zurückgetragen werden, die von Bevern versprochene und erwartete Hülfe aber blieb aus, und bei der ungeheuern Ueberlegenheit der Oesterreicher (zuletzt nahe an 24.000 Mann gegen 5 preußische Bataillone und 15 Schwadronen) fielen schließlich die preußische Stellung und mit ihr 5 preußische Fahnen eben so viel Kanonen und 6—800 Gefangene in feindliche Hände. Trotz der unsäglichen Schmerzen seiner Wunde hatte Winterfeld mit höchster Umsicht den Rückzug seiner Truppen geleitet, und dieselbe bewundernswürdige Ruhe, dieselbe Heroengröße bewahrte er sich auch bis zu seinem erst am nächsten Morgen erfolgenden Tode. „Gegen die Menge meiner Feinde, rief Friedrich bei der Nachricht von diesem Ereignisse aus, hoffe ich noch Rettungsmittel zu finden, aber nie werde ich wieder einen Winterfeld antreffen", und Bevern, dem die allgemeine Stimme die Hauptschuld an dessen Tode beimaß, hatte um seiner Versäumniß bei dieser Gelegenheit willen seitdem fortgesetzt unter der Ungnade des Königs zu leiden.

— Nächsten Montag den 14. Sept. feiert Alexander von Humboldt seinen 88. Geburtstag.

Der General-Gouverneur für Ungarn hat folgende Depesche an das Ministerium des Innern geschickt: Miskolcz, 3. Sept.: Der Kaiser ist heute um 6 Uhr 39 Minuten von Kaschau abgereist, um 11 Uhr hier eingetroffen und an der Grenze des Ofner Verwaltungsgebietes vom Vicepräsidenten nebst den Chefs der Behörden empfangen worden. Der Oberst-Lieutenant Graf Szirmay begleitete den Monarchen zu Pferde, und fiel an der städtischen Grenze, während der Begrüßung des Bürgermeisters, leider vom Schlage gerührt todt vom Pferde. Se. Majestät eilte, tief bestürzt über den Verlust dieses bewährten treuen Dieners, nach den Vorstellungen und Besichtigungen der Aemter, sogleich nach Besenyö, um der Familie wegen des herben Verlustes Trost zuzusprechen. Miskolcz ist überfüllt und besonders bestrebt, Se. Majestät festlich und herzlich zu huldigen. Nach der Tafel besichtigte der Kaiser die Eisenwerke von Hamor und kehrte gegen 8 Uhr in die brillant beleuchtete Stadt zurück, deren Bürgerschaft einen Fackelzug brachte.

Paris. Nach Berichten aus dem Lager von Chalons vom 4. Sept. hat der Kaiser einen General-Befehl erlassen, worin er über den Marsch, die Aufstellungen und die Bewegungen der Truppen 2c. Instruktionen ertheilt. Die Truppen manövriren alle Tage. Auch ist Befehl gegeben worden, daß die Schildwachen, wenn der Kaiser des Nachts oder des Abends das Lager besucht, ihn nicht durchlassen, wenn er das Losungswort nicht sagt: „Je suis l'Empereur". Jeden Tag wird ein Theil der Offiziere des Lagers zur kaiserlichen Tafel gezogen. Wie verlautet, sollen alle dieser hohen Ehre theilhaftig werden. Das Théatre du prince impérial, dessen Mitglieder aus Soldaten des ersten Grenadier-Regiments bestehen, ist gestern Abends eröffnet worden. Die Offiziere bezahlen 50 C., die Unteroffiziere 10 C. und die Soldaten 5 C. Eintrittsgeld.

London. Das Wochenblatt „Preß" will gehört haben, daß der Marquis von Dalhousie die ganze ihm von der ostindischen Kompagnie bewilligte Pension von 5000 Pfd. Sterl. jährlich dem Londoner indischen Unterstützungs-Ausschuß zur Verfügung gestellt hat.

— Ein entrüsteter Patriot macht im „Globe" den Vorschlag, künftig jeden Sohn Albions, der mit oder ohne Vorwand, berauscht oder nüchtern, seine Frau mißhandelt, mit dem Namen „Sipoy" zu brandmarken.

Stockholm, 2. Sept. Wie „Aftonbladet vernimmt, ist in dem am vorigen Sonnabend beim Könige auf Schloß Tullgarn gehaltenen Ministerconseil die Frage lange und reiflich ventilirt worden, wie es von nun an mit der obersten Leitung der Regierung gehalten werden soll, wenn der König, wie man zu besorgen Grund hat, sich noch längere Zeit von den Staatsgeschäften fern halten muß. Gestern habe eine fernere Berathung über denselben Gegenstand zwischen den meisten Mitgliedern des Staatsraths (Ministeriums) und den Sprechern (Präsidenten) der 4 Stände des Reichstages stattgefunden, in Folge deren einige von den angesehensten Aerzten unserer Hauptstadt aufgefordert worden seien, heute mit dem Königl. Leibarzte Prof. Huß, der beim Könige auf dem Schlosse Tullgarn gewesen, eine Konsultation zu halten, um sich gemeinsam darüber zu äußern, in wie weit der Gesundheitszustand des Königs es Sr. Majestät erlaube, jetzt die Regierung wieder zu übernehmen und dauernd zu handhaben, im entgegengesetzten Falle, wie lange es der Wahrscheinlichkeit nach dauern dürfte, bis dies ohne Gefahr geschehen könne. Von diesem Gutachten wird es denn wohl abhängen, ob die jetzige Interimsregierung (wie solche für den Fall der zeitweiligen Abwesenheit des Königs von dem Sitze der Regierung gemäß §. 3. des Grundgesetzes bestellt ist) noch beibehalten oder aber (wie §. 40 derselben Verfassung, verglichen mit §. 7 der Reichsakte für den Fall der Krankheit des Königs vorschreibt) eine aus Mitgliedern des schwedischen und des norwegischen Staatsraths zusammengesetzte Interimsregierung zusammenberufen werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 9. Sept. Mit vielem Beifall und großer Theilnahme wurde die heutige Eröffnung der seit einigen Monaten projectirten Blumen-, Pflanzen- und Gemüse-Ausstellung begrüßt und aufgenommen. Vorläufig wollen wir nur einen Bericht abstatten, aus welchen Quellen die Aufstellung dieses ersten Versuches in Danzigs Mauern geflossen und welche Gruppirungen den großen Saal des Gewerbehauses schmücken.

1. Aus dem Königl. Garten in Oliva, vom Königl. Garten-Inspektor, Hauptmann Schondorff.
2. Aus dem Institutsgarten des Rittergutsbesitzer v. Kries in Praust, vom Gärtner Fintelmann.
3. Aus dem Logengarten, von dem Kunst- und Handelsgärtner Lischke.
4. Von dem Kunst- u. Handelsgärtner Radike, auf Neugarten.
5. do. do. Rathke, i. d. Sandgrube.
6. do. do. Gebr. Reiche, auf der Niederstadt.
7. do. do. Rhode, im Boltengange.
8. Aus dem Garten des Kaufmann Max Behrend, in Langefuhr, durch den Gärtner Brückner.
9. Aus dem Garten des Commerzienrath Rob. v. Frantzius, in Neuschottland, durch den Gärtner Bong.
10. Aus dem Garten des Commerzienrath Hoene, in Ohra, durch den Gärtner Wernicke.
11. Aus dem Garten des Commerzienrath Hepner, in Langfuhr, durch den Gärtner Koppelwieser.
12. Aus dem Garten des Rittergutsbesitzer v. Tiedemann, auf Russoczin, durch den Gärtner Zander.
13. Aus dem Garten des Lotterie-Einnehmer Rotzoll, in Tempelburg, durch den Gärtner Raymann.
14. Mehrere kleinere aber doch bemerkenswerthe Einlieferungen aus verschiedenen Gärten.

Der Eintritt in das Gewerbehaus, Flur und Treppe sind, soweit es der Raum gestattet, mit Ziersträuchern und blühenden Oleanderbäumen geschmückt. Im großen Saale rechts auf hohen Gestellen prangen die Sendungen des Commerzienrath Hepner und des Kaufmanns Max Behrend. An der rechten Wand in der Mitte, die des Kunst- und Handelsgärtners Rathke und zu beiden Seiten die vorzüglichsten des Hrn. Fintelmann. An der großen Fensterfronte in der Mitte sind die größten und bemerkenswerthesten Pflanzen des Königl. Gartens in Oliva, zwischen ihnen die Büsten II. MM. des Königs und der Königin, vom Inspektor Schondorff und zu beiden Seiten die des Lotterie-Einnehmers Rotzoll geschmackvoll gruppirt. Auf der linken Seite des Saales befindet sich eine ausgezeichnete Aufstellung vom Kunst- und Handelsgärtner Radike und rechts und links die des Kunst- und Handelsgärtners Julius Lischke. Darüber zwei große Bouquets und das Danziger Stadtwappen von Georginen, gefertigt vom Gehilfen Wenzel in Oliva. In der Mitte des Saales sind mehrere große Tische mit den schönsten und ausgezeichnetsten Blumen der Commerzienräthe Hoene und v. Frantzius, der Kunst- und Handelsgärtner Reiche und Rhode, und verschiedene Früchte, sowie Gemüse aller Art, welche an Größe und Pracht nichts zu wünschen übrig lassen, aufgestellt. Vor jedem Ofen ist eine combinirte Gruppe von diversen höchst werthvollen Pflanzen verschiedener Aussteller geschmackvoll gruppirt. Im Entree des Saales hält Herr Optiker Müller eine werthvolle Auswahl Garten-Instrumente zum Verkauf: die elegantesten Garten-Bestecke für Damen, die verschiedenen Arten Gärtner-Messer, Obstbrecher, Blumenscheeren u. s. w., sämmtlich Produkte der rühmlich bekannten Fabrik der Gebrüder Dittmar in Heilbronn. — Soviel für heute, in den folgenden Tagen werden die specielleren Mittheilungen über die vorzüglichsten Gegenstände folgen.

— Heute Nachmittag lief auf der Werfte der Herren Keier & Devrient ein Barkschiff mit Masten und Takelage vom Stapel. Das Schiff heißt „Mittwoch“, und ist demselben dieser Namen von dem Rheder Th. Schirrmacher deshalb gegeben, weil von ihm und mehren Freunden an einem Mittwoche der Entschluß zum Bau dieses Schiffes gefaßt ist.

— Die Versammlung evangelischer Christen wird heute in Berlin eröffnet werden und bis zum 17. d. dauern. Bei dem hohen Interesse, das dieselbe allgemein erregt, halten wir es, der näheren Orientirung halber, angemessen, das von dem Komité ergangene Einladungsschreiben, in welchem kurz die Grundsätze des evang. Bundes dargelegt werden, auszugsweise mitzutheilen: Dasselbe beginnt: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.“ Dies Wort und das unschätzbare Bundesmahl war das heilige Testament des Herrn Jesu vor seinem schmerzvollsten Scheiden. Wer hat je geliebt wie Er? Aber wie hat die Kirche das Vorbild und Gebot ihres Hauptes befolgt? So lange sie die Verfolgte war, konnten die Heiden bewundernd sagen: „Seht, wie sie einander lieben“; aber seit Staats- und Weltreligion über die Herzensreligion herrschte, war im Großen immer mehr Streit als Liebe, und meist nur das verachtete und verfolgte Häuflein der Kinder Gottes folgte dem Gebot des Apostels: Lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dienet und was zur Besserung untereinander dienet (Römer 14, 19). Die Reformation setzte den Glauben in seine Rechte ein und hätte neue Liebe wirken müssen. Aber bald war auch da viel Zank. Wie steht's jetzt unter uns? Während Rom's Kirche Alle verflucht, die ihren eisernen Fuß nicht küssen, schaaren wir uns nicht zusammen unter dem Einen Panier der evang. Wahrheit, Liebe und Freiheit. Vielen ist das schöne Wort „Union“ zum Streit- und Spottwort, das Liebesmahl selbst zum Zankapfel geworden, und oft streiten Brüder gegen Brüder, weil ihnen zu wenig am Umgang mit Jesu, zu viel an menschlichen Denkformen und an dem Aeußern der Kirche gelegen ist. Deß spotten die Römischen, sich brüstend ihrer Einheit, so erzwungen und unsicher sie ist. Noch mehr zweifeln und verzweifeln an unserer Kirche deren abgefallene Söhne, die keinen Heiland und keinen Gott und keinen Himmel haben und fragen: Was ist Wahrheit? Kann sie da sein, wo Streit ist und gegenseitige Verketzerung? Zwar steht's so schlimm nicht, wie die Gegner meinen. Wer nur sehen will, der muß erkennen, daß es wahrhaftig eine einige evang. Kirche giebt und in ihr eine große Gemeinschaft der Heiligen, verbunden durch unsere herrlichen, in allen Heilslehren gleichlautenden Glaubensbekenntnisse, auch durch immer mehr übereinstimmende Predigtzeugnisse von großen Schaaren Evangelisten und durch die weit umfassenden Vereine zu lebendig kirchlichem Zusammenwirken, für äußere und innere Mission, Bibelverbreitung, Kindererziehung, Jünglingsbildung, Rettung Verlorener aller Art. In und aus dem Allen weht neuer Lebensodem durch die deutschen Gaue, und wenn der deutsche Kirchentag in allen Theilen des großen Vaterlandes bei Tausenden die freudigste Zustimmung findet, so muß doch auch der Blinde merken, daß eine große, heilige Einigkeit sich anbahnt, nicht eine gemachte, aufgedrungene Union von Kirchen- und Lehrformeln und Staatsregimentern, sondern eine Union der Herzen im Glauben an die Grundwahrheiten, auf denen unsere Seligkeit ruht, und in der brüderlichen Liebe, die sich er Gemeinschaft freut mit jedem Christen, des Leibes Jesu, mit jedem aus Gottes Geist neugeborenen Kirchen- dabei aber das Nationale, Geschichtlich-Gewordene der einzelnen Kirchenabtheilungen in Lehre, Kultus und Verfassung nicht verwischt, sondern stehen läßt, was nur nicht gegen Gottes Wort ist, in der Hoffnung, es komme sicher, vielleicht bald, die bessere Zeit, die das jetzt noch Unvereinbare weiter ausgleicht, so daß nur noch die Mannichfaltigkeit besteht, nicht mehr Verschiedenheit. Wahre Einheit in der Mannichfaltigkeit ist das, was unsere Zeit hauptsächlich bedarf, und wenn in ihr der Bruderzwist verstummte, und sich die Jesusgemeinde als den lebendigen Leib ihres Herrn darstellte, geschmückt mit den erhabensten Tugenden des Jesussinnes, so würden Viele, die jetzt durch eigene oder blinder Blindenleiter Schuld in des Unglaubens Wüste schmachten, zu einer solchen Gemeinschaft im Geiste sich hingezogen fühlen, und das unbefriedigte Herz würde den Strahlen der göttlichen Wahrheit sich öffnen. Und wie viel könnte ein solcher Bund wirken nach Innen und Außen, wie viel Zeit und Kraft, die jetzt im Streit verschwendet wird, würde dann für Zion's Bau in vollem Segen wirken! Eine solche Einigung erstrebt der bestehende evang. Bund. Wie weit dieser Bund entfernt ist von der falschen Union der Halbgläubigen, das hat die erste Generalversammlung in London klar ausgesprochen durch die neun Hauptpunkte der Lehre, die als feste Glaubensgrundsätze aller Mitglieder des Bundes gelten sollen. Diese neun Lehrartikel sind Folgende: 1) Die göttliche Eingebung, Autorität (Ansehen) und Zulänglichkeit der heiligen Schrift. 2) Die Einheit des göttlichen Wesens und die Dreieinigkeit der Per-

sonen. 3) Die gänzliche Verderbtheit der menschlichen Natur in Folge des Sündenfalls. 4) Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Erlösungswerk für die sündige Menschheit und sein Mittleramt als Fürsprecher und König. 5) Die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben. 6) Das Werk des heiligen Geistes in der Bekehrung und Heiligung des Sünders. 7) Das Recht und die Pflicht der einzelnen Gläubigen, in der heil. Schrift zu forschen und sie zu erklären. 8) Die göttliche Einsetzung des christlichen Predigtamtes und die Ordnung der heil. Taufe und des heiligen Abendmahls als für alle Christen und auf alle Zeiten verpflichtend. 9) Die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Leibes, das Weltgericht des Hrn. Jesu über das menschliche Geschlecht, ewige Seligkeit der Gerechten und ewige Pein der Gottlosen. Diese Grundsätze enthalten die Hauptwahrheiten des seligmachenden Glaubens so entschieden, daß aller Rationalismus, Indifferentismus aller Weltförmlichkeit, aber auch allem Separatismus, Sektirgeist und Verachtung der Kirche und ihrer Anstalten dadurch ausgeschlossen wird, und Jeder, der sich im lebendigen Glauben damit vereinigt, als wahres Kind Gottes und somit als zur Brüderschaft gehörig anerkannt werden muß. Es ist daher ein höchst ungerechter Vorwurf, wenn fanatischer Haß gegen Alles, was Union heißt, den evang. Bund der Religionsmengerei beschuldigt. Er läßt jeder Glaubensrichtung wie jeder Kirchenform ihr Recht und ihren Bestand, wenn sie nur den großen Heilswahrheiten und der heil. Schrift nicht widerstreitet. Ebenso falsch ist die Auffassung, der Bund sei bloß eine neue Agitation gegen die kath. Kirche und seine Einheit beruhe bloß auf dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Der Bund mischt sich in die inneren Angelegenheiten der kath. Kirche nicht ein. Wohl tritt er der Unterdrückung und Verfolgung evang. Glaubensgenossen entgegen, wie er überhaupt richtig verstandene Glaubens- und Geistesfreiheit als unverletzliches Menschenrecht überall anerkannt sehen möchte nach dem schönen Wort des kath. Kaisers Maximilian II.: „Es kommt uns nicht zu, dem Gewissen zu gebieten, noch Jemand mit Gewalt zum Glauben zu zwingen.“ Der Bund will eine Darstellung der Einheit aller wahren Jünger Jesu sein, und sein Leben ist das Zeugniß der Gemeinschaft seiner Anhänger auf dem Grunde unseres allerheiligsten Glaubens. Einem solchen Bund muß dann auch das Sprichwort gelten: Einheit macht stark; stark gegen innere und äußere Feinde, stark zur Ausführung der heiligen Zwecke des Reiches Gottes, das desto mehr ausgebreitet und gefördert werden kann, je mehr harmonisches Zusammenwirken ermöglicht wird durch die Einigkeit im Geist und durch die Bruderliebe, an der nach Jesu Willen die Welt erkennen soll, daß wir seine Jünger sind. — Es ist nach dem Wunsche unseres hochherzigen Königs, daß der Bund seine jetzige Versammlung in Berlin hält, zu welcher sich evang. Christen aus allen Ländern Europas, ja sogar aus Nord-Amerika von Pensylvanien und Cincinati eingefunden haben.

Bromberg. Freitag Nachmittags hatte Hr. Regierungs-Präsident v. **Schleinitz** das Unglück, bei dem Anfahren an einen Prellstein vom Wagen zu stürzen. Er wurde dabei am Kopfe verletzt, ist jedoch bereits so weit hergestellt, daß er im Zimmer und im Garten umhergeht. Die Geschwulst hat sich gelegt und die Verletzungen, die theils von dem Falle, theils von dem Hufe des Pferdes herrühren, sind in der Heilung begriffen. (Br. W.)

Rawitsch, 4. Sept. Die kühne That des Müller-Gesellen Garn, der bei der verheerenden Feuersbrunst in **Bojanowo** zur Rettung seiner Mitmenschen sein Leben daran wagte, erregt Bewunderung und verdient die allgemeine Anerkennung. Vierzehn Menschen hatten in dem Gewölbe des verbrannten Müllermeister Käbsch eine Zufluchtsstätte gesucht. Der Macht des entfesselten Elements vermochte jedoch auch dieses massive Haus für die Dauer nicht Widerstand zu leisten, und die sich dort durch einige Stunden sicher wähnenden Menschen sahen nunmehr die schreckliche Gefahr, in der sie schwebten, und daß ihr zu entfliehen es zu spät sei. Garn, der das Angstgeschrei der Unglücklichen hört, ihre Verzweiflung sieht, ruft den Nothleidenden zu: „Verzaget nicht, es ist noch Rettung“ Mit der Lokalität des Hauses wohl vertraut, weiß er sich in den Besitz einer Anzahl von Säcken zu setzen. Mit einigen derselben schlägt er die Flammen von sich, eilt auf den von allen Seiten brennenden Ring, um einen Ausweg für die seiner Hilfe ängstlich Harrenden zu erspähen. In eine Feuerspritze taucht der biedere Menschenfreund die Säcke, die er immer über je zwei Personen schlug, und so oft mit eigener Gefahr wiederholte, bis ihm die Rettung gänzlich gelang und die vierzehn Menschen auf sicherem Platze standen. Am geeigneten Orte ist für den braven Mann eine Rettungsmedaille und Prämie nachgesucht worden; den größten und schönsten Lohn findet er jedoch in seiner eigenen Brust.

Wielichowo, 5. Sept. Am 3. d. wurden durch den Tagearbeiter Zurek, welcher beim Schlagen des Obrakanals beschäftigt war, 16 Stück gediegene Goldstangen im Gewichte von 4½ Pfd. auf der linken Seite des Dammes, der von hier nach Ziemin führt, 2 Fuß unter der Erdoberfläche gefunden, und ist dieses Gold dem Landrath von Madai in Kosten zur weiteren Verfügung übersandt worden. (Pos. Z.)

Literatur.

R. Springer's **Enthüllter Erdkreis**, Berlin bei H. **Bieler** & Co., wovon bis jetzt 6 Monatshefte in Quarto (à 5 Sgr.) vorliegen, bietet in lesbarer Darstellung, resp. Uebersetzung und mit einigen guten Holzschnitten, die nur mitunter, wie S. 79., lange nicht ihren rechten Platz inne haben, eine „illustrirte Geschichte älterer und neuerer wissenschaftlicher Entdeckungs- und Weltreisen in allen Erdtheilen.“ Diese Schilderungen, aus den Werken eines **La Pérouse, Bougoinville, Boudin, Cook, Forster, D'Urville, Duperrey**, u. A., führen uns nach Australien, zu den Maluinen und Südamerika, zur Magellansstraße, nach Tahiti, nach den verschiedenen Archipeln des stillen Weltmeers, nach Batavia, der Osterinsel, den Sandwichs-Inseln, Kalifornien, nach Macao, den Marianen, Manila, Korea, Kamtschatka, nach den Schiffer-Inseln, dem Sunda-Archipel, Neuholland. Da der Stoff vollständig vorlag, hätte sich dies Desultorische und Fragmentarische der Anordnung wohl vermeiden lassen, indessen hat der Herausgeber wohl auf diese Weise mehr Abwechselung in das Ganze zu bringen beabsichtigt. Bei dem immer größeren Interesse für den Inhalt wird auch dieses Werk sich neben manchem andern ähnlichen der letzten Vergangenheit und der Gegenwart Leser verschaffen, um so mehr, da gegen Nachzahlung von nur 7½ Sgr. am Schlusse des 1., 3. und 5. Bandes ein 3 Thlr. kostendes Kunstblatt als Prämie verheißen wird.

Vermischtes.

⁂ Professor E. M. **Arndt** spricht sich in der „N. Z.“ über die **Spielbäder Deutschlands** folgendermaßen aus: „Alle Tage kann man lesen von Köpfen, Armen und Beinen, die durch umgeworfene oder aufgeflogene Dampfwagen oder Dampfschiffe zerschmettert sind, und auch von jungen und alten Thoren, welche in Homburg, Wiesbaden, Baden und auch an jüngst gestifteten Spiel-Orten ihre Börsen und Gehirne zersprengt oder die wahnsinnige Glut derselben durch den freiwilligen Sprung in irgend einen Rhein auf immer abgekühlt haben. Das Erste ist einmal da, es ist, wie Viele meinen, als ein neues Weltübel da, und kann so wenig, als sein großer Vorläufer, das Schießpulver, abgeschafft werden; aber das Zweite könnte und sollte weggeschafft werden. Wir müssen dieses Zweite nicht nur ein deutsches Uebel, sondern Angesichts von ganz Europa eine deutsche Schande nennen. Daß dies der rechte Name ist, darüber haben unsere beiden nächsten, größten und gebildetsten Nachbarn, die Englander und Franzosen, sich längst ausgesprochen. Alle sogenannten großen Glückspiele, alle halsbrechenden und ehrenbrechenden Spiele werden in Frankreich und England nicht nur nicht geduldet, sondern mit schweren und schimpflichen Strafen belegt, als die da nichts seien als Quellen des Unglück und des Verbrechens. Und wir in Deutschland? Wohin wenden wir unsere Blicke, oder vielmehr wohin verstecken wir unsere beschämten Blicke, wenn wir die Spielhöllen und ihre ganze schmutzige und gefährliche Begleitung in den Bädern betrachten? Und damit wir Deutsche uns doppelt und dreifach schämen, müssen wir nicht gewahren, daß die Besitzer und Pächter solcher Spielhöllen gewöhnlich meistens Franzosen sind, welche, wenn sie sich ähnlicher Gewerbe in ihrem Vaterlande erfrechten, mit Kerker-, Geld- und Ehrenstrafen belegt werden würden? Ich sage denn — und viele deutsche Biederleute haben es vor mir gesagt —: diese Sache soll und muß endlich in unseren Grenzen vertilgt werden! diese Schande muß durchaus weg! Einige werden mir hier antworten und erwidern: „Du übertreibst: von dem Spielgelde, welches in den Bädern zusammengespielt wird, verwendet man oft einen guten Theil zu Wohlthätigkeits-Anstalten oder zur Verschönerung der Orte, wo die Heilquellen fließen.“ Die bekannte Entschuldigung des guten alten Kaiser Vespasian: Lucri bonus odor. Solche gleißende Gründe dürfen aber nimmermehr gelten! Gottlob, die preußische Regierung hat diese schmähliche Wirthschaft, soviel sie gekonnt, allenthalben an der Wurzel auszurotten und zu vertilgen gesucht, selbst wo manche Orte Glanz und Vortheil davon hatten. Aber wehe dem Glanz und Glück, welche durch Laster blühen! Kurz — damit ich es am allerkürzesten sage —: daß dieses Uebel noch öffentlich da ist, ist eine deutsche Schande, und wenn nicht anders, sollte solche Schmach durch einen Beschluß des Bundestags, welcher ja oft genug über kleinste Kleinigkeiten zu beschließen hat, als das, was es ist, erklärt werden; von Vortheilen, welche einzelne Fürsten und Städte dabei verlieren würden, dürfte dabei keine Rede mehr sein.“

⁂ Aus **Waidhofen** berichtet man folgendes Kuriosum: Den 16. v. M., an welchem Tage die Drahtzieher-Innung das Fest ihres Schutzpatrons feierte, wurde der 68jährige Drahtziehergeselle Mathias Schüttan, welcher in dem hiesigen, den Herren Winkler und Söhne in Wien gehörigen Drahtzuge in Arbeit steht, feierlichst zum zweitenmale freigesprochen, da mit diesem Tage gerade 50 Jahre verflossen waren, wo er in den ehrsamen Gesellenstand getreten war. Das größte Interesse dieser an sich anziehenden Feier erregte jedoch der Jubilar durch seinen kolossalen, 6 Fuß und 1 Zoll langen Bart. Derselbe war vom Friseur auf das Zierlichste in zwei Flechten getheilt und mit bunten Bändern und Schleifen geschmückt. Um 10 Uhr Morgens begab sich der Festzug, von einer Musikkapelle angeführt, zur Kirche, wo ein solenner Gottesdienst celebrirt wurde. Vor dem Jubilar ging der Herr Innungs-Commissar, diesem folgten zwei weißgekleidete Mädchen, welche den Bart des von zwei Gesellen begleiteten Jubilars trugen. Nach der Messe bewegte sich der Zug, dem sich der größte Theil der Bewohner Waidhofens angeschlossen hatte, in das Gasthaus „zum Hause Oesterreich“, wo der feierliche Akt der zweiten Freisprechung erfolgte. Eine dem Jubilar zu Ehren von seiner Innung gegebene Tafel, bei welcher zahlreiche Toaste auf ihn und seinen Bart ausgebracht wurden, schloß diese merkwürdige Feier. Schüttan pflegt seinen Riesenbart im Winter in zwei Theile zu theilen, von welchen er einen gleich einem Shawl um den Hals windet, während ihm der andere als Brustleibchen dient. Im Sommer trägt er ihn auf bloßem Leibe unter Hemd und Beinkleid.

Meteorologische Beobachtungen.

NB Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß Engl. über dem mittleren Wasserstande der Mottlau.

Sept.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
9	8	28″ 2,44‴	+ 16,8	+ 16,3	+ 15,0	Südl. ruhig, schön Wetter, etwas diesige Luft.
	12	28″ 2,38‴	21,2	20,3	20,9	Ost ruhig, wolkig.
	4	28″ 2,31‴	23,0	22,3	19,6	Ost ruhig, leicht bewölkt; im Uebrigen recht schönes Wetter!

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 9. September:

23 Last Weizen: 134—35pf. fl. 590, 132pf. fl. 561—564, 125pf. fl. 510; 7 Last Roggen: 131—32pf. fl. 342, 130pf. fl. 336; 3 Last frische w. Erbsen fl. (?).

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 5. bis incl. 8. September:

40 Last Weizen, 175⅔ Last Roggen, 20¼ Last Rübsen, 27¾ Last Gerste, 151 Last Bohlen, 51 St. eichen Holz, 4570 St. fichten Holz, 327 Ctr. 84 Pfd. Zink.

Wasserstand 4 Zoll.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. September:

O. Davis, Laura, v. Swinemünde, mit Kalksteinen. L. Södergreen, Löparen, v. Wisby, mit Kalk. C. Stegemann, Vorwärts, v. Leba, mit Holz.

Gesegelt:

M. Voß, Condor, n. Hull; T. Spiegelberg, Ernestine, n. Larne; H. Levett, Dampfsch. die Oder, n. Flensburg; G. Harris, Dampfsch. Cleveland, n. Hartlepool; W. Barter, Scud, n. Inverneß; H. Lewer, Wubb. Venema, n. Delfzyl; J. Ebkens, Johannes, n. Amsterdam; H. Borgwardt, Mathilde n. Kiel; M. Richardsen, Factor, n. Dundee; A. Smith, H. Smith, n. Leith; M. Koch, Margar., n. Goole; A. Pacatis, Auguste, n. Stolpmünde; W. Seeger, v. Laff. Lehsen, n. Woolwich; J. Fock, Providentia, n. Dünkirchen; Jacobsen, Moderen, n. Norwegen und H. Grönbeck, Panthenon, n. Rönne, mit Getr. u. Holz.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 8. Septbr. 1857.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
				Posensche Pfandbr.	4	—	99
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	99¼	Posensche do.	3½	—	85⅞
St.-Anleihe v. 1850	4½	100	99½	Westpr. do.	3½	80½	—
do. v. 1852	4½	100	99½	Pomm. Rentenbr.	4	—	—
do. v. 1854	4½	100	99½	Posensche Rentenbr.	4	91¾	91¼
do. v. 1855	4½	100	99½	Preußische do.	4	91¾	91¼
do. v. 1856	4½	100	99½	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	151	150
do. v. 1853	4	—	94¾	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Schuldscheine	3½	84	83½	And. Goldm. à 5 Th.	—	10⅛	9⅝
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	85	—
Präm.-Anl. v. 1855	3½	114	113	do. Cert. L. A.	5	96	95
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	—	do. Pfdbr. i. S.-R.	4	—	90½
Pomm. do.	3½	—	83½	do. Part. 500 Fl.	4	87¾	—

Angekommene Fremde.

Am 9. September.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rentier Schluter u. Rassow a. Stralsund. Hr. Student Suren a. Halle. Hr. Domherr Kolaczkowski a. Pr. Stargardt. Hr. Professor Giesebrecht u. Gattin a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Moritz a. Graudenz, Wintgen a. Coblenz, Herms a. Elbing und Goldbach a. Ratibor. Hr. Apotheker Reichel a. Königsberg. Hr. Zimmermeister Rauther a. Colberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Ober-Amtmann Asmus a. Wampen. Hr. Rentier Zollenkopf a. Teterow. Hr. Gutsbesitzer Wohlgehaben n. Gattin a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Junkmann a. Leipzig, Apel a. Berlin und Steinberg a. Halle.

Deutsches Haus:

Frau Gutsbesitzer Kaluk a. Putzig. Hr. Rentier v. Ustrabowski a. Neustadt. Hr. Kaufmann Martinus und Frl. Schulz a. Tilsit.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Arenberg n. Sohn a. Neumark, Wolfradt a. Marienwerder, Katerbaum a. Berlin, Dreifuß a. Mainz u. Borchert a. Neustadt. Die Hrn. Rentier Kuhn u. Frankenstein a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Hotelbesitzer Hermenau a. Königsberg. Hr. Domvicar Grünholz a. Pelplin. Hr. Partikulier Mehrlein a. Graudenz. Hr. Dr. Bahr a. Berlin. Der Zahlmeister 1. Kl. im 4. Inf.-Rgt. Hr. Fleischmann a. Königsberg. Hr. Kaufmann Nickel n. Gattin a. Lauenburg. Die Hrn. Gutsbesitzer Ewert a. Stettin und Zimmermann a. Davidsthal. Hr. Rittergutsbesitzer Fredrichs a. Strzebielinke.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Buchhalter Selto a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.